

DLRG trainiert neue Szenarien



Von **Michael Brück**
Di, 08. Oktober 2019
Kehl

BZ-Plus | "Wasserrettung 2019": Mehrtägige Katastrophenschutzübung der beiden Landesverbände Württemberg und Baden in Kehl.



Mitglieder eines Wasserrettungszuges transportieren eine verletzte Person. Foto: Brück

KEHL. In Zeiten zunehmender Klima-Extreme mit oft katastrophalen Folgen muss sich der Katastrophenschutz auf neue Szenarien einstellen. "Im Ernstfall müssen viele Räder ineinander spielen. Feuerwehr, THW, Bundeswehr, das Rote Kreuz und auch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) haben dann ihre ganz eigenen Aufgaben, die genauestens koordiniert werden müssen", erläuterte der Vizepräsident des DLRG-Landesverbands Baden, Felix Strobel, den Sinn der mehrtägigen Katastrophenschutzübung, die bis zum Samstag rund um Kehl stattfand.

Im Mittelpunkt der gemeinsamen Übung der DLRG-Landesverbände aus Baden und Württemberg standen dabei die so genannten Wasserrettungszüge, die in einem Katastrophenfall vom Land angefordert werden können.

Nach anhaltenden Starkregenfällen kämpfte die Region mit starkem Hochwasser, führte Torsten Hoffmann, Fachreferent für die realistische Unfall- und Notfall-Darstellung (RUND) der DLRG Baden, in die Übung ein: An mehreren Orten seien Personen in Lebensgefahr geraten. Unter realen Einsatzbedingungen hatte man dazu verschiedene Szenarien vorbereitet. So war etwa am Rhein bei Honau ein Fahrgastschiff havariert und in die Uferböschung gedrückt worden. Die Fahrgäste, zahlreiche mit Verletzungen, mussten vom Schiff geborgen werden.

Am Badesee in Kork wurden zwei Autos ins Wasser getrieben. Taucher mussten nach den Fahrzeugen suchen und deren

Bergung vorbereiten. Währenddessen wurden entlang der Kinzig und in einem Waldstück gleich mehrere Menschen von den Fluten überrascht und eingeschlossen. Auch sie galt es, möglichst schnell aus der Gefahrenzone zu evakuieren.

Mehr als 40 speziell geschulte Akteure sorgten vor Ort für eine realistische und schauspielerisch imposante Szenerie – vom Schockzustand bis zur Unterkühlung, von der Panikreaktion bis zum Knochenbruch. Die 224 eingesetzten DLRG-Helfer der Wasserrettungszüge, die aus allen Landesteilen zum Einsatz gerufen wurden, mussten sich nicht nur in der Suche nach vermissten Personen und deren Rettung bewähren. Vor Ort ging es auch darum, die Erstversorgung in die Wege zu leiten und die Hochwasser-Opfer in die Hände der Sanitäter zu überführen. Ausgerüstet mit Flachwasser- und Raftingbooten, starteten die ausgebildeten Strömungsretter, Boots- und Tauchtrupps in die Übung.

"Diese realitätsnahe Darstellung ist wichtig, weil wir dadurch unsere Helfer auch psychisch in die Einsatzsituation versetzen können", erklärte der Präsident des DLRG-Landesverbandes Württemberg, Armin Flohr. Fast zwei Jahre habe die Organisation dieser Großübung in Anspruch genommen, bei der zudem die "wasserseitige Deichverteidigung" geübt wurde – eine Sache, die 1996 beim verheerenden Hochwasser im Oderbruch erstmals erfolgreich angewendet wurde. "Unsere Taucher müssen dabei spezielle Folien von der Wasserseite aus am Deich anbringen, die ein Aufweichen und Nachgeben von Deichen verhindern. Eine unglaublich anstrengende Arbeit, die unseren Leuten alles abverlangen wird."

Mehr als 300 Leute waren im Einsatz

Ersparen könne man den Wasserrettungszügen die körperlichen und psychischen Herausforderungen nicht, bemerkte Katastrophenschutzleiter Stefan Häfele vom Landesverband Württemberg. "Hochwasser-Lagen haben seit Beginn der 2000er Jahre deutlich zugenommen. Solche Einsätze gab es bereits, und einige unserer Leute waren schon in reale Einsätze involviert. Alles, was hier von unseren speziell geschulten Zügen geübt wird, muss im scharfen Einsatz beherrscht werden." Und zwar auch unter Erschöpfung und widrigen Wetterbedingungen.

Ein erstes Fazit zog bereits am Freitag Einsatzleiter Volker Hettmannsperger: "Eine Herausforderung war die Zusammenarbeit der beiden Verbandsführungen. Das hat hervorragend funktioniert. Und auch vor Ort wurden die Aufgaben mit Bravour bewältigt." Insgesamt seien weit mehr als 300 Einsatzkräfte an der Übung beteiligt gewesen, fasste Felix Strobel zusammen. So habe man in Sachen Verpflegung Unterstützung vom THW erhalten, die Feuerwehr Kehl habe bei den nächtlichen Übungsteilen unterstützt. Das Rote Kreuz habe sein Einsatzleitfahrzeug samt Personal zur Verfügung gestellt. "Auch in dieser Hinsicht war die Übung ein riesiger Erfolg. Was uns aber besonders freut, ist, dass auch der gefährlichste Teil der Übung reibungslos funktioniert hat, nämlich der Marsch ins Einsatzgebiet. Denn wenn solche Züge mit mehreren Fahrzeugen im normalen Verkehrsgeschehen unterwegs sind, kann viel passieren."

Ressort: **Kehl**

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Di, 08. Oktober 2019:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)